



Der Stieglitz – Vogel des Jahres 2016

Ihm geht es gut, wenn nicht jede Brennnessel und jede Distel als „Unkraut“ aus der Landschaft verbannt wird, wenn viele Blütenpflanzen ihre Samen ausstreuen können und Ackerwildkräuter nicht durch das Ausbringen von Herbiziden kontinuierlich vernichtet werden – und wenn es in unseren Gärten blüht und nicht „Englischer Rasen“ keine Farbtupfer auf der Wiese zulässt.

Es ist der Stieglitz, auch Distelfink genannt, einer der farbenprächtigsten Finkenvögel unserer Heimat. Der Stieglitz wurde, seit dem Beginn der Wahlen zum Vogel des Jahres in Deutschland im Jahre 1971, als 16. Singvogel gewählt. Im Tschechien ist es in diesem Jahr der Schwarzhalsstaucher. Der Stieglitz steht mit seiner Wahl für bunte Feldraine und „vergessene“, naturbelassene, chemisch unbehandelte und dadurch artenreiche Biotope, wie wir sie nur noch selten in unseren „vom Menschen überbeeinflussten“ Landschaften finden. Er ist der vom NABU und LBV (Landesbund für Vogelschutz) gewählte Botschafter für mehr Natur, mehr Artenvielfalt in der Landwirtschaft, in den Dörfern, den Städten und nicht zuletzt auch in jedem unserer Gärten.

Stieglitze sind etwas kleiner als die bekannten Sperlinge und wiegen nur etwa 14 bis 19 Gramm. Das nebenstehende Foto zeigt schön die Buntheit dieser Vogelart. Männchen und Weibchen sind schwierig und nur an der Ausdehnung der roten Gesichtsmaske für den geübten Beobachter voneinander zu unterscheiden. Ausgeflogenen Jungvögeln fehlen die bunten Farben am Kopf. Stieglitze sind gesellige Vögel,



Der bunte Stieglitz, wohl der farbenfrohste unter unseren Finken.

die unstillt immer auf Nahrungssuche umherziehen. Auch zum Brüten bilden sie mitunter lockere Brutkolonien von etwa bis zu fünf Paaren. Das Weibchen baut das Nest fast immer in die Kronen der Bäume, auch wenn diese nicht besonders groß sind. Aus Stängeln, Halmen und Wurzeln flieht es die spätere Kinderstube oft in einen Astquirl und polstert diese dann mit feinem Moos aus. Etwa Ende April legt das Weibchen dann im Durchschnitt fünf weiße, wenig rotbraun gesprenkelte Eier und bebrütet diese zwölf bis 14 Tage lang allein. Dem Männchen obliegt es, seine Partnerin und später dann die ganze Familie mit Futter zu versorgen. Nach etwa zwei Wochen verlassen die Jungvögel ihr Nest, verweilen aber noch einige Tage im Geäst des Brutbaumes und in dessen näherer Umgebung und werden weiterhin von ihren Eltern versorgt. In dieser Zeit baut das Weibchen schon ein neues Nest und beginnt mit der zweiten Jahresbrut. Nach etwa vier Wochen sind die Jungvögel selbstständig und schließen sich mit anderen Stieglitzen, mitunter auch mit anderen Finkenarten, zu oft recht kopfstarke Schwärmen zusammen. Gemeinsam streifen diese nun durch die Lande, immer auf der Suche nach guten Nahrungsplätzen.

In seinem europäischen Brutareal sind die Bestände dieses bunten Körnerfressers noch stabil und nehmen in den nördlicheren



Unberührte Natur – ein Eldorado für alle samenfressenden Singvögel.

Ländern sogar zu. Ganz anders in Deutschland, wo sich der Bestand von 1990 bis 2013 um fast die Hälfte verringerte. Aktuell rechnet man im bundesdeutschen Verbreitungsgebiet mit 305.000 bis 520.000 Brutpaaren. In Sachsen ist der Stieglitz noch überall zu finden. Die letzte Brutvogelkartierung von 2004 bis 2007 ergab einen Bestand von 12.000 bis 24.000 Brutpaaren. Es ist ein leichter Rückgang gegenüber dem vorangegangenen Kartierungszeitraum der Jahre 1993 bis 1996 zu verzeichnen.

Hier im Elbsandsteingebirge kann man dem farbenfrohen Finkenvogel abseits der geschlossenen Fels-Waldgebiete, im Offenland, in Parks und Gärten, auf Friedhöfen sowie in Städten lockerer Bebauung noch regelmäßig und

überall begegnen, auch wenn die Art bei uns nicht sonderlich häufig ist. Am ehesten wird man durch seinen Gesang, ein hastig vorgetragenes Zwitschern mit oft rhythmischer Wiederholung des namensgebenden Rufes „*stiglitt*“, auf ihn aufmerksam. Seines bunten Gefieders und des schönen Gesanges wegen wurden und werden noch heute Stieglitz häufig als Stubenvögel gehalten. Und kein anderer Singvogel wurde im Mittelalter so oft auf Gemälden verewigt wie *Carduelis carduelis*, der Stieglitz.

Gönnen wir dem Stieglitz möglichst viele „wilde Ecken“ in unserer Heimat – es profitieren auch die meisten anderen Tierarten davon.

**Ulrich Augst,
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz**